

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
7. Sept. 1907.

Erscheint  
Mittwochs  
u. Sonnabend

## Abonnementspreis

Die Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 4 Rupien, Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich 4 Rupien. Vorwärts direkt von der Expedition Daresalam bezogen 8 Mark, bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins 10 Mark, Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Austritt der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für eine einmalige Insertion 2 Mark oder 3 Mark. Für Sammlernachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Expedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschler Berlin Gubenerstr.

Jahr-  
gang IX.

No. 48.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. September ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

**Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.  
Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.**

## Hüttensteuer und Arbeiter.

Man muß das Eisen schmieden, solange Herr Dernburg hier ist. Und ihm einen kräftigen, verbindlichen Entschluß in der Arbeiterfrage, in welcher man mit selbstsamster Beharrlichkeit den lebensgefährlichen Status quo der leicht zu erreichenden Besserung vorzieht, möglichst leicht machen.

Man mag ruhig auf dem Standpunkt beharren: Die Gegenwart weist teilweise einen noch erträglichen Leutenmangel auf. Dieser muß aber immer weniger erträglich werden und zur Leutenot ausarten, wenn wir uns nicht von dem frei machen, was man jetzt immer noch „Eingeborenenpolitik“ nennt.

Wir haben üppig ins Kraut schließende Schwarzen-Regierungsschulen, in denen den Schwarzen alles gelehrt wird, alles — bis auf ehrliche physische Arbeit, von der man nichts zu spüren vermag. Schulen, welche das gefährliche Spiel treiben, unsere Schwarzen politisch mündig zu machen (und für diese dankenswerte Betätigung die ridiküle Forderung eines Schulministers für Haus 1 durch Berliner Zeitungen lanzierten lassen).

Wir haben die Regierung, welche, wenn auch nicht in böser Absicht, den arbeiterbedürftigen Kolonisten auf der einen Seite den sich recht vernünftigen Modus des „Helft Euch selbst“ anheimgab und auf der anderen Seite Verordnungen herausgab, die dem Sinne nach lauten: Ihr dürft Euch nicht selbst helfen.

Wie die Sachen jetzt liegen, arbeiten die Europäer für die Schwarzen, anstatt daß es umgekehrt sein sollte. Der Neger faulenzend im Bombe-Ueberfluß, der Europäer arbeitend und kämpfend mit Leutenmangel und daraus entstehenden Kapitalverlusten.

Es scheint fast so, als ob wir Europäer nur hergelommen wären, um Arbeitskraft und Kapital für Sorgen und Armut einzutauschen und den Negern eine Sorte von Kultur möglichst rasch beizubringen, damit sie möglichst rasch in der Lage sind, uns an die frische Luft der gemäßigten Zone zurückzuführen.

Man mag dies, ebenso wie die Peters' sche Weissagung vom letzten Europäer in Afrika auch utopistisch nehmen, so darf man dies in der Überzeugung thun, daß wir nicht mehr lange darauf zu warten haben, daß nicht nur der Europäer, sondern auch der Schwarze arbeiten muß. Aber arbeitender Herr und faulenzender Arbeiter

Die Angelegenheit der Arbeiter, soweit sie die Nordbezirke betrifft, ist ja von dem Sezierenmesser der Interessentkritik haarlein bearbeitet worden und harret und hofft in kurzem einer den dortigen eigenartigen Verhältnissen zweckentsprechenden Lösung.

Ganz anders sind die Grundlagen, auf denen sich eine Besserung der Arbeiterverhältnisse auf der relativen Niesensstrecke Daresalam-Kilossa aufzubauen haben wird, wie das ja schon früher besprochen wurde unter besonderer Berücksichtigung dessen, daß hier vielfach das, was gut war, mehr oder weniger künstlich schlecht gemacht wurde.

Und mit der Angelegenheit der Eingeborenenpolitik sowie der damit zusammenhängenden Arbeiterfrage beschäftigen sich einige Mitteilungen, welche uns aus Morogoro zugehen und die in folgenden Vorschlägen

gipfeln: 1. Erhöhung der Steuer (Kopfstener) für Eingeborene in den Bezirken, wo genug Arbeitsgelegenheit, 6 Rp. d. h.  $\frac{1}{2}$  Rp. monatlich. Dieser Vorschlag mag manchem etwa hoch erscheinen. Es ist aber Tatsache, daß ein großer Teil der fleißigeren Eingeborenen, wenigstens im Morogoro-Bezirk, schon 6—9 Nupie Steuern bezahlt. Das kommt daher, daß nach altem Brauch ein Eingeborener sich nicht gern mit einem Weib begnügt, sondern sich deren zwei oder drei hält; und nach Landesitte muß der Eheherr für jedes Weib ein eigenes Haus bauen. Und jedes Haus kostet drei Nupie Steuer. — Diese Steuer soll derjenige tragen, welcher nach Arbeitskarte mindestens 3 Monate bei europäischen, arabischen oder indischen Unternehmern gearbeitet oder sich für genannte Zeit verpflichtet hat.

2. Wer von den Eingeborenen intelligent genug ist, sich durch Landwirtschaft, Wachs oder Gummi, Hautschußgewinnung, Viehzucht u. dergl. mehr Geld zu verdienen, als wie ihm der Lohn in einem anderen Betriebe einbringt, zahlt 12 Rp. Steuer, also pro Monat 1 Rp. und ist damit jeglicher Arbeitspflicht, auch für Straßenreinigungen entbunden.

3. Befreit sein von der Steuer sollen Minderjährige (nach Eingeborenenrecht), sowie Greise und Krüppel. Jedoch ist die frühere Steuer von 3 Nupie nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten.

4. Zur Durchführung obigen Vorschlages erhält jeder Eingeborene eine Arbeitskarte, die gleichzeitig Steuerquittung ist; diejenigen, welche in der Lage sind, oben angeregte 12 Nupie zu zahlen, eine andere Karte, vielleicht in anderer Farbe. Der Arbeitgeber ist verantwortlich dafür, daß jedem, und wenn er auch nur einen Tag gearbeitet hat, die Steuer am Lohn abgezogen wird.

Das Jahr hat 300 Arbeitstage. Bei 6 Nupie-600 Hellern Steuern macht das 2 Heller pro Tag. Um dies möglich zu machen, ist es notwendig, ähnliche Einrichtungen zu treffen, wie bei der Alters- und Invaliditätsversicherung; also Marken müssen beschafft werden, welche das Bezirksamt sowie dessen Nebenstellen nach Bedarf an vertrauenswürdige Privatleute und Missionen verkaufen. Die geringste Marke wäre für zwei Heller (Tagesarbeit), die höchste für 60 Heller (Monatsarbeiter, 30 Arbeitstage zu 2 Heller) einzurichten. Auf diese Weise ließe sich bei sonstigen zweckentsprechenden Einrichtungen eine ausgezeichnete Steuer-Kontrolle schaffen.

Schwierig würde nur die Beaufsichtigung der Gelegenheitsarbeiter sein, die am Hafen, an der Bahn etc. unentschuldig sind und meistens für recht geringe Arbeitsleistung einen unverhältnismäßig hohen Lohn einstreichen. Aber auch da wird sich Rat schaffen lassen.

5. Verfehlungen seitens der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer müßten streng geahndet werden. Natürlich ist seitens der Behörde bis zur Durchführung der neuen Ordnung Nachsicht empfehlenswert.

6. Die Mehreinnahmen aus den angeregten Maßregeln werden erhebliche sein, mancher Bezirksamtmann wird sich wundern, wieviel Unterthanen er in Wirklichkeit hat und wie er von seinen schwarzen Steuernehmern an der Nase herumgeführt wurde. Diese Mehreinnahmen müßten vor allem dazu verwendet werden, in jedem Bezirk mindestens ein Arbeiterkommissariat einzurichten. Es wäre vielleicht das Beste, dieses den Kommunen anzugliedern.

7. Die Zumben, wenigstens im Bezirk Morogoro, klagen sehr. Sie sagen, man hat ihnen Macht und Ansehen genommen, verlangt aber, daß sie Arbeiter stellen, daß sie die Behörde in jeder Weise unterstützen bei Eintreibung der Steuern etc. Oft müssen sie weite Reisen machen, wenn sie die Aufforderung bekommen, auf dem Bezirksamt zu erscheinen. Wir klagen Zumben ihr Leid, indem sie sagten, uns ist unter althegebrachtes Recht genommen, die Rücksichtslosigkeit der Eingeborenen ginge sogar so weit, daß sie nicht einmal die nach Landesitte üblichen kleinen landwirtschaftlichen Arbeiten mehr für sie machten, sondern Tag und Nacht beim Bombe-Tops saßen. Das alles deutet auf große Fehler und unrichtige Anschauungen der Bezirksbehörde in der Eingeborenenpolitik hin, und sollten Steuer-Reformen in angeregter Weise eingeführt werden, so sollte man sich zu allererst der Unterstützung der Zumben versichern und sie für ihre Mühe auch bezahlen. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, so auch die Zumben, die bislang größtenteils umsonst für das Gouvernement arbeiten mußten. Gibt man den Zumben je nach der Zahl ihrer arbeits-

fähigen Männer und der von ihnen bezahlten Steuern einen angemessenen Anteil, dann hat man sie zu Freunden, und sollte den Eingeborenen mal wieder der Kamm schwellen, so hätte das Gouvernement die Zumben auf seiner Seite, da sie eine schöne Einnahmequelle in barem Gelde nicht gerne wieder missen werden.

Ein Schlusssatz: Zweck der vorgeschlagenen Steuern ist, erstens den Eingeborenen zu intensiverer Arbeit heranzuziehen und ihn dadurch allmählich auf eine höhere Kulturstufe zu bringen, zweitens, der drückenden Arbeiternot vorzubeugen und drittens, dem Staatsfädel erhebliche Mehreinnahmen zuzuführen.

Bis zur Einführung der neuen Steuer wird natürlich noch mancher Tag vergehen, und es wird, eingehender Beratung alter Afrika-Politiker bedürfen, um solche Pläne möglichst lückenlos gesetzmäßig festzulegen. Aber damit die z. Z. vorhandene Arbeiternot nicht zu drückend wird, sollten Interims-Verfügungen erlassen werden, die bei gutem Willen der Bezirksämter kinderleicht durchzuführen wären. Beispielsweise sollte den Eingeborenen eine bestimmte Frist zur Bezahlung ihrer Steuern gegeben werden, wie dies ja auch schon jetzt geschieht, nur daß die schwarzen Herren sich niemals beilen, den Anordnungen der Behörde nachzukommen. Halten aber die Eingeborenen nicht die Frist ein, dann sollte das betr. Bezirksamt die Annahme der Steuer in baar verweigern, die Leute europäischen Unternehmungen als Arbeiter zuführen und die Arbeitgeber verpflichten, die am Lohne abgezogene Steuer der Behörde abzuliefern.

Zur Zeit steht der Eingeborene auf dem Standpunkt: „Uns kann keiner.“ Noch niemals wohl, seit Neger hier im Lande wohnen, sind sie so verwöhnt worden, wie jetzt. Das führt aber zum Ruin der Schwarzen selbst und schließlich auch zum Ruin der Kolonie.“

So Interims-Verfügungen! Ein Anfang muß gemacht werden. Lieber etwas als garnichts. Aber nicht in Berlin darf wieder die Bearbeitung vor sich gehen. Sonst warten wir nochmals 4 Jahre — ohne jeden Erfolg.

## Aus der Kolonie.

### Die Riesenplantage bei Kilossa.

Wie wohl noch wenig bekannt ist, hat Kommerzienrath Otto in der Gegend von Kilossa ungefähr 200 000 Hektar Land belegt, auf dem vorzugsweise Baumwolle, dann aber auch Sisal und Kautschuk gebaut werden soll. Die Leitung hat Herr Kandinga, dessen Assistent ist Herr Garbe, welcher am 1. November heraufmarschiert. Es werden außerdem 2 Ingenieure erwartet, deren einer die Be- und Entwässerungsanlagen machen soll. Bei dem gesamten Unternehmen sollen keine Ausländer Beschäftigung finden, sondern nur Deutsche angestellt werden.

Herr Otto geht mit dem Plan um, 100—150 Ackerbauer- und Spinnereiarbeiterfamilien heranzubringen, um dieselben anzusiedeln.

### Vom Stand der Bauarbeiten an der Eisenbahn

von Daresalam nach Morogoro am 7. September 1907. Die Erd- und Felsarbeiten sind auf der ganzen Linie fertiggestellt. Das Gleis liegt heute auf km 198, etwa 20 Kilometer östlich von Morogoro. Die Mauerarbeiten für die Brücken und Durchlässe werden derart beschleunigt, daß ihre Fertigstellung im Laufe dieses Monats zu erwarten steht. Das Unterstopfen und Nichten des Gleises, mit dem zahlreiche Kolonnen beschäftigt sind, schreitet rüstig vorwärts. Augenblicklich sind im Ganzen noch etwa 60 Kilometer zu beschottern.

Die Linie bis Mikeffe, km 180, wird am 15. Oktober d. J. dem Betriebe übergeben werden. Die Eröffnung der ganzen Strecke bis Morogoro ist für den 1. Januar 1908 beabsichtigt.

### Die Wiedereröffnung des deutsch-ostafrikanischen Höhen-Luftkurortes Wugiri in Nambara.

Am 1. Oktober d. J. wird das Höhen-Sanatorium Wugiri den durch das drückende Klima an der Küste erholungsbedürftig Gewordenen seine Thore wieder eröffnen. Die Räumlichkeiten des Sanatoriums sind einer gründlichen Renovation unterworfen worden und werden allen an sie zu stellenden Anforderungen auf das vollkommenste genügen.